

Rezension zu:

Christina Wolff, Sparta und die peloponnesische Staatenwelt in archaischer und klassischer Zeit (München 2010)

Bernadette Esch

Das lakedaimonische Reich und seine hegemoniale Stellung standen oft im Fokus der historischen Forschung, während die übrigen Staaten auf der Peloponnes weniger Berücksichtigung in der wissenschaftlichen Diskussion fanden. Seit den letzten Jahren existiert zwar eine Vielzahl an Detailstudien zu einzelnen peloponnesischen Poleis, allerdings wird in ihrer Darstellung der in den Quellen vorherrschenden Perspektive Spartas Folge geleistet. Das Beziehungsgefüge der Mittel- und Kleinstaaten untereinander ist bislang nicht näher untersucht worden. In der hier zu besprechenden Dissertation „Sparta und die peloponnesische Staatenwelt in archaischer und klassischer Zeit“ ändert die Autorin Christina Wolff den bisher vorherrschenden Blickwinkel.

Eingeleitet wird die Dissertation durch ein Zitat von Polybios (2,37), in dem der griechische Historiker die Staatenwelt auf der Peloponnes vor Einrichtung des Achaïischen Bundes als konfliktreich charakterisiert und ausdrücklich nicht von einer Vorherrschaft der Lakedaimonier spricht. Im Zuge dieses Urteils stellt Christina Wolff sich in ihrer Arbeit der Aufgabe, die zwischenstaatlichen Beziehungen auf der Peloponnes aus der Perspektive der Mittel- und Kleinstaaten darzustellen und zu analysieren, um so die Bedeutung und den möglichen Einfluss derselben auf die Großmacht Sparta herausarbeiten zu können. Sie richtet ihr Augenmerk hierbei auf den Zeitraum vom ausgehenden 6. Jahrhundert bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges. Die Beschränkung auf diesen Zeitabschnitt ist vor allem dem vorliegenden Quellenmaterial geschuldet, welches insgesamt selbst für die klassische Zeit eher disparater Natur ist und kaum zeitgenössische Zeugnisse aufweist. Außerdem wird die Analyse des politischen Gefüges aus der Sicht der Mittel- und Kleinstaaten dadurch erschwert, dass in den Quellen nicht gesondert ihre Situation geschildert wird.

Nach einer Einleitung (1-6) folgt ein Kapitel zu methodologischen Überlegungen (7-13), in welchem die Autorin eine Unterteilung der peloponnesischen Staatenwelt in Groß-, Mittelmächte und Kleinstaaten vornimmt. In die Kategorie der Mittelmächte, die Wolff als Sparta unterlegene Staaten definiert, fallen beispielsweise Korinth, Argos, Elis, Tegea, Mantinea und Achaia, wobei Korinth aufgrund seiner bedeutenden machtpolitischen Stellung auch als Großmacht neben Sparta und Athen verstanden werden kann, von Wolff aber dennoch als Mittelmacht behandelt wird. Des Weiteren werden wichtige Begrifflichkeiten erläutert, wie beispielsweise die „polisübergreifende Handlung“, welche Wolff als eine über die eigene Polis hinausgehende, in diesem Kontext machtpolitisch motivierte Handlung versteht, oder, da in der Arbeit die Interaktionsmodelle zwischen den verschiedenen Staaten näher beleuchtet werden, die „Interaktion“, für Wolff das politische Einwirken der Poleis aufeinander. Messenien wird aufgrund seiner Sonderrolle im peloponnesischen Staatengefüge nicht in die Untersuchungen der Autorin miteinbezogen.

Der Hauptteil des Werkes gliedert sich in drei Kapitel. Das erste Kapitel (14-189) umfasst die ausführliche Darstellung der politischen Entwicklung der verschiedenen Mittel- und Kleinstaaten in diachroner Ordnung. Hier findet eine Unterteilung nach den Regionen Arkadien, Elis und Triphylien, Korinthiaka, Argolis und Akte sowie Achaia statt. Diese Unterteilung ergibt sich zum einen aus der geographischen Situation, zum anderen aber aus dem Grund, dass die peloponnesischen Staaten sich

häufig zu politisch zusammengehörigen Räumen zusammensetzten. Die innerhalb dieser Gegenden politisch hervortretenden Mächte wie Tegea, Mantinea, Elis, Korinth und Argos erfahren eine gesonderte Behandlung. Nach einer Beschreibung der Staatenwelt in einer Region folgt ein Überblick über die politische Entwicklung der jeweils in diesem Gebiet herausragenden Mittelmacht, wobei die Autorin eine chronologische Einteilung in vier verschiedene Perioden vornimmt, die sich von der Phase vor den Perserkriegen über den Zeitraum der Pentekontaetie bis hin zum Peloponnesischen Krieg erstrecken. Aufgrund der disparaten Quellsituation ist eine vollständige Darstellung der politischen Entwicklung nicht möglich, weshalb Wolff einen historischen Abriss der bedeutenden Staaten mit Fokus auf die jeweilige Außenpolitik gibt.

Das zweite Hauptkapitel (190-218) enthält eine Darstellung und Analyse der polisübergreifenden Strukturen der Mittelmächte und Kleinstaaten, wobei Sparta bewusst ausgeklammert wird. Hinsichtlich der Interaktionsmodelle zwischen den Mittelmächten kommt Wolff zu dem Ergebnis, dass sich auf dieser Ebene keine bedeutenden, für den lakedaimonischen Staat eventuell bedrohlichen Machtkonzentrationen bilden konnten, da diese Poleis keine gemeinsamen politischen Ziele verfolgten und die Beziehungen zwischen ihnen sogar eher von Konflikten geprägt waren. Tegea und Mantinea beispielsweise standen sich mehrfach in kriegerischen Auseinandersetzungen gegenüber, da sie außenpolitisch fast immer gegensätzliche Ziele verfolgten. Auch das Verhältnis zwischen den Nachbarstaaten Korinth und Argos war laut Wolff von Spannungen geprägt. Längerfristige Bündnissysteme funktionierten nur dann, wenn Sparta involviert war, wie es sich im Peloponnesischen Bund zeigte.

Die Interaktionen zwischen den Mittelmächten und Kleinstaaten wiederum waren geprägt vom Ausbau polisübergreifender Machtbereiche, d.h. Konzentrationen politischen Einflusses in einer oder mehreren benachbarten Regionen der Peloponnes. Diese Machtbereiche waren vorwiegend nach dem Modell der hegemonialen Symmachie organisiert. Hier sind das argivische Herrschaftsgebiet, der elische Einflussbereich, das Bündnissystem der Korinther, das arkadische Machtsystem der Tegeaten und dasjenige der Mantineer sowie die Verbindungen zwischen den achaischen Kleinstaaten zu nennen. Der Aufbau dieser Machtbereiche wurde sowohl durch die zunehmende Emanzipation der peloponnesischen Poleis infolge der Perserkriege als auch durch die außenpolitische Schwächephase Spartas begünstigt und von den Lakedaimoniern politisch unabhängig organisiert.

Im dritten Hauptkapitel (219-239) sind die jeweiligen Beziehungen zwischen Sparta und den Mittel- und Kleinstaaten Gegenstand der Untersuchung. Durch den politischen Führungsanspruch der Lakedaimonier auf der Peloponnes und das wachsende Machtpotenzial der übrigen Poleis ergab sich ein Spannungsverhältnis, infolgedessen die Spartaner Symmachieverhältnisse im Rahmen des Peloponnesischen Bundes eingingen. Auch wenn Sparta größtenteils durch Dominanz und militärische Überlegenheit seine Vormachtstellung behaupten konnte, kommt Wolff doch zu dem Ergebnis, dass eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen Sparta und den übrigen Poleis bestand. Sparta war in vielen Dingen auf seine Nachbarn angewiesen, die übrigen Staaten nahmen im Gegenzug dessen Dominanz in Kauf, da Sparta für sie als Schutzmacht agierte. Letztlich war die Hegemonialstellung der Lakedaimonier auf der Halbinsel vor allem deshalb lange Zeit gesichert, weil die Peloponnesier untereinander keine gemeinsamen politischen Ziele verfolgten und die Vorherrschaft Spartas im lockeren Gefüge des Peloponnesischen Bundes akzeptierten.

In einer Schlussbetrachtung (240-245) trägt Wolff die Ergebnisse ihrer Arbeit zusammen. Sie hat in erster Linie gezeigt, dass die politischen Verhältnisse auf der Halbinsel nicht ausschließlich von Sparta dominiert wurden, sondern dass die pelo-

ponnesischen Mittelmächte und Kleinstaaten die politischen Strukturen auf der Halbinsel maßgeblich mitbeeinflusst haben. Des Weiteren wurde herausgearbeitet, dass das in den Quellen erkennbare Konfliktpotenzial nicht aus einer Bewegung gegen die spartanische Vormachtstellung resultierte, sondern in regionalen Auseinandersetzungen der Mittel- und Kleinstaaten untereinander begründet war. Obwohl die Mittelmächte keine Gefahr für Sparta bedeuteten, da sie keine gemeinsame politische Richtung verfolgten, stellten sie durch ihre Positionierung als regionale Hegemonialmächte einen bedeutenden Machtfaktor dar, wodurch ein unumschränktes Herrschaftssystem der Lakedaimonier verhindert wurde.

Christina Wolff leistet mit ihrer Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des politischen Binnengefüges der peloponnesischen Halbinsel. Damit eröffnet sie der historischen Forschung ein neues Feld, weil die Betrachtung des politischen Engagements der Mittel- und Kleinstaaten bisher durchweg im Dienste einer Skizzierung der spartanischen Politik stand. Ihre Resultate dürften die wissenschaftliche Diskussion zur Positionierung des lakedaimonischen Staates innerhalb der peloponnesischen Staatenwelt anregen. Innerhalb ihrer Arbeit ist insbesondere der wissenschaftliche Apparat positiv hervorzuheben, der den Leser nicht nur durchgängig über den Forschungsstand informiert, sondern auch weitergehende Fragen aufgreift. Nützlich sind ferner die kurzen Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels. Ein Index mit den behandelten Quellenstellen wäre allerdings wünschenswert gewesen.

Adresse der Autorin:

Bernadette Esch
Fachbereich III – Alte Geschichte
Zi. BZ 08
54286 Trier